

L e u k a s, den 7. Dezember 1932.

An das Deutsche Archäologische Institut

in A t h e n .

Auf meiner Reise von Berlin nach Leukas bin ich, wie Sie wissen, im Monat Oktober zwei Wochen auf der Insel Korfu geblieben, um einerseits an meinem Teile der Publikation der früher mit dem Kaiser ausgeführten Ausgrabungen zu arbeiten und mich andererseits mit der Stadt der Phäaken weiter zu beschäftigen. In Bezug auf die Phäaken-Frage hatte ich früher in meinen Berichten an den Kaiser und in meinen Vorträgen stets betont, dass nach Homer als Stelle der Stadt Scheria nur die nordwestliche Küste von Korfu in Betracht kommt und vielleicht noch eine der dort liegenden kleinen Inseln. An der Küste von Korfu gibt es drei Stellen, an denen nach meiner Meinung die Stadt gelegen haben kann, nämlich 1. beim Kap Kephali (im Altertum Phalakron) oder 2. beim Porto Timone (etwas weiter südlich) oder 3. bei Paläokastrizza (noch weiter südlich).

Am ersten Ort habe ich selbst vor dem Kriege gegraben und zuletzt in den Ath. Mitt. 1914, 175 darüber berichtet. Ich hatte diese Stelle zuerst untersucht, weil vor dem Kap Phalakron im Meere die Felseninsel liegt, die wie ein Segelschiff aussieht und noch heute „Karavi“ heisst, und weil man ausserdem im Altertum dort zu landen pflegte, wenn man von Sizilien oder Tarent kam; Man fuhr nämlich von dem S. O. Kap von Italien (S. Maria di Leuca) mit dem Nordstern zur Linken, also genau nach Osten, um am nächsten Morgen beim Kap Phalakron anzukommen. Ich habe damals dort aber nichts von einem mykenischen Palaste gefunden; das müsste aber der Fall sein, um die aufgefundenen Ruinen nach Homer für den Palast des Alkinoos erklären zu dürfen. Die Häfen sind dort allerdings nicht so, wie man nach Homers Angaben erwarten muss; auch andere Punkte stimmen nicht gut.

Am zweiten Ort bei dem kleinen Hafen Timone und bei der grossen Bucht von H. Georgios hat im letzten Jahre Herr Konsul Ott von Würzburg mit Professor Bulle gegraben und auf der felsigen Halbinsel bei Porto Timone eine prähistorische Ansiedlung und darüber hellen^{ist}ische Reste gefunden. Konsul Ott ist überzeugt, dort die Stadt der Phäaken entdeckt zu haben. Ich habe ihm wiederholt mitgeteilt, dass ich diese Ansicht für unrichtig halte, weil er keine Spur einer mykenischen Ansiedlung gefunden hat und weil auch mehrere Eigentümlichkeiten des Platzes und seiner Umgebung nicht passen. Auf meinen vorletzten Brief hat er mir in dem beiliegenden Schreiben vom 8. Nov. geantwortet, worauf ich ihm den ebenfalls beiliegenden Brief vom 23. Nov. geschrieben habe. Um Rücksendung der beiden Schreiben darf ich wohl bitten.

Den dritten Ort, die Gegend von Paläokastrizza, habe ich früher oft besucht und an seine Ausgrabung mehrmals gedacht und sie in den letzten Jahren sowohl Herrn Ott, als auch dem griechischen Ephoros dringend empfohlen, weil ich selbst in meinem Alter keine Grabung mehr übernehmen will, sondern meine Zeit für die Vollendung meiner Bücher verwenden muss. Ich habe auch jetzt bei meinem letzten Aufenthalt in Korfu Paläokastrizza mehrfach besucht und eingehende Studien über die ganze Umgebung gemacht. Dabei habe ich einerseits erkannt, dass Victor Berard, der schon in seinem Buche „Les Phéniciens et l'Odyssée“ (I, 1902) für Paläokastrizza als Stelle der Phäaken-stadt eingetreten war, sich in mehreren Punkten geirrt hat, auf die ich sogleich noch eingehen werde. Und andererseits habe ich gesehen, dass Paläokastrizza noch viel besser den Angaben Homers entspricht, als ich früher glaubte.

An der Hand einer von meinem Sohne angefertigten Skizze, die Sie behalten können, bespreche ich die wichtigsten Tatsachen:

1.) Der Fluss, an dessen Mündung Odysseus landet und in dessen oberem Lauf Nausikaa mit ihren Mägden die Wäsche wusch, ist offenbar der 2 - 3 km von Paläokastrizza entfernte Bach "Traphos" (A), an dem die Bewohner des über einen Kilometer entfernten Dorfes Liapades stets ihre Wäsche zu waschen pflegen. Selbst im Oktober wuschen dort Frauen, obwohl es fast 5 Monate nicht geregnet hatte ! Das Wasser kommt von einer Quelle R, die nie versiegt; erreicht aber im Sommer nicht das Meer, weil dort eine Felsbarre liegt, die zwar tief eingeschnitten ist, aber das Wasser im Sommer vorher versinken lässt. Das Waschen der Nausikaa fand nicht am Meere statt, sonst hätte sie die Wäsche mit einer Barke der schiffskundigen Phäaken und nicht mit einem Maultiergespann an den Waschplatz gefahren. Victor Berard behauptet freilich, dass unser Bach (A) zwar seiner Lage nach sehr gut zu Homer passe, aber bei seinem Besuche gar kein Wasser gehabt habe, und nimmt daher den 10 km weiter nach Süden gelegenen Fluss des Ropa-Tales als den Wäscheplatz an. Man fährt aber nicht 12 km zum Waschen, wenn näheres Wasser vorhanden ist. Auch ist es ein Irrtum, dass der Bach ohne Wasser gewesen sei. Der Bürgermeister des Dorfes Liapades hat mir bescheinigt, dass man stets, selbst in der regenlosen Jahreszeit, am oberen Laufe des Baches waschen kann und dass sein Dorf seit alten Zeiten ein Recht auf diesen Waschplatz hat. An der Mündung des Baches fällt das Wasser, wenn es geregnet hat, in einem Wasserfall über 10 m hinunter in ein tiefes Becken, das von der offenen Meeresbucht I durch eine Kiesbank getrennt ist; hier konnte Odysseus gut landen und dann zu dem Walde hinaufsteigen, (Od. 6,94: ἐς κλισίῳ ἀράβας ἔνθ' Od. 5, 476: ἐν περὶ γαίρομεν) (meinem Bache A) und unter einem Baume schlafen. Das Einzige, was zu ~~Homer~~ nicht passt, ist die Angabe von Homer (Od. 6,94 f), dass man die Wäsche am Kiesstrande des Meeres zum Trocknen ausgebreitet habe, denn man kann jetzt nur sehr schwer zum Meere hinab und wieder hinaufklettern. Wenn die Verse

richtig sind, muss ich annehmen, dass früher ein bequemerer Weg vorhanden war und dass der Waschplatz etwas näher an der Mündung lag, nicht dort, wo jetzt der Waschplatz der Frauen von Liapades ist. Diese Annahmen bieten keine ernstlichen Schwierigkeiten.

2.) Beim Heimweg zur Stadt kommen Odysseus und Nausikaa zu einem heiligen Hain der Athena (6,291 und 321), wo eine Quelle ist mit einem Garten des Alkinoos. Dort bleibt Odysseus einige Zeit, damit er von der nahen Stadt aus nicht in Begleitung der Frauen gesehen werde. Wenn wir auf unserem Fahrweg vom Bache A uns der Alipa-Bucht, unserem Hafen II nähern, gelangen wir vor dem letzten Höhenzuge zu einem aus einer Quelle S entspringenden kleinen Bächlein B, das jetzt einen Garten mit Sommerhaus des Herrn Vasilás aus Korfu bewässert und sogar trotz der grossen Dürre im Oktober ebenfalls noch Wasser hatte. In der Nähe liegt eine Kirchenruine der Hagia Triada, in der wir ein Marmorgesimse mit jonischem Zahnschnitt verbaut fanden, sodass dort ein altes Heiligtum vermutet werden darf. Besonders merkwürdig ist, dass die Gegend Athanu heisst, was sehr an die dorische Göttin Athana erinnert. Bei der nächsten Biegung der Strasse sieht man den Platz der Stadt Scheria.

3.) Fast 1km weiter kommt man durch eine enge Stelle bei der englischen Quelle W zu der Ebene C zwischen den beiden Häfen II und III, von denen der erste als Kleeblatthafen den besten Schutz bietet und daher durch einen Leuchtturm als sicherer Hafen bezeichnet ist. Zwischen den beiden Häfen II und III ist hier eine breite Fläche mit Sandstrand, sodass hier die Schiffe von zwei Seiten an's Land gezogen werden konnten. Nach Homer (6,262 - 69) war die Stadt mit einer Mauer umgeben, von der nichts mehr zu sehen ist, und enthielt eine gepflasterte Agora und ein Poseidon-Heiligtum. Von der Agora und ihren Bauten ist nichts zu erkennen; ich vermute sie in grösserer Tiefe, wie ich auch hier auf Leukas, wo sich

der Boden und auch das Meer um etwa 3^m erhöht haben, Reste aus der Zeit des Odysseus erst in 3-4 m Tiefe gefunden habe. Merkwürdigerweise liegt dort aber noch eine Kapellenruine des H. Nikolaos, der überall der christliche Nachfolger des Poseidon ist.

4) Den Palast denke ich mir nicht, wie V. Berard auf dem Berge Kastro, sondern in der Ebene bei D oder E, weil der Palast und der Garten (nach Od. 7, 129) von zwei Laufbrunnen ihr Wasser erhielten und daher nur in der Ebene oder am unteren/Abhang des Berges von Lakones gelegen haben können. Dort ist noch jetzt eine oder vielmehr zwei Quellen T, unterhalb von denen nach Aussage des Bürgermeisters von Lakones Stücke von Tonrohren einer Wasserleitung gefunden sein sollen .

Am Strande der Bucht IV sind noch jetzt zu oberst Reste einer Kapelle des H. Petros zu sehen, nach der die Bucht ihren Namen hat. Darunter erkennt man Mauern eines römischen Gebäudes, darunter eine Schicht mit griechischen Scherben und noch tiefer eine Schicht schwarzer Garten-erde. Dort und an mehreren anderen Stellen muss gegraben werden, um festzustellen, ob sich in der Tiefe mykenische Topfscherben befinden. Erst dann kann an eine grössere Grabung gedacht werden.

5.) Als versteinertes Schiff nimmt V. Berard die "Karavi" genannte Felseninsel an, obwohl sie mindestens 8 km von Paläokastrizza nach NW. entfernt liegt und von dort garnicht sichtbar ist ! Diese Gleichsetzung ist nur denkbar, wenn der Dichter keine Ahnung von der wirklichen Lage der Insel "Karavi" hatte. Nun liegt aber südlich von Paläokastrizza (in einer Entfernung von etwa 3 km) eine andere kleine Felseninsel (F), die zwar nicht so täuschend einem Segelschiff ähnlich sieht wie Karavi, aber doch als versteinertes Schiff gelten konnte; sie liegt auf dem Seewege von Jthaka und passt daher sehr gut zu dem, was Homer über die Versteinerung des Schiffes berichtet: Poseidon geht (13,160) nach Scheria und

wartet dort; als das Schiff sich der Stadt nähert, verwandelt er es in Stein. Die Phäaken sehen das und fragen (169), wer das heimfahrende Schiff im Meer ~~ü~~befestigt habe. Auch Zeus hat (155) davon gesprochen, dass alle Bürger das fahrende Schiff sehen würden, wenn es nahe dem Lande in einen Stein verwandelt würde.

6.) Poseidon hat von Zeus auch die Erlaubnis erhalten, die ganze Stadt Scheria mit einem hohen Gebirge zu umgeben (13, 152 und 158). Es ist aber nicht gesagt, dass er es getan hat. Da die Phäaken beten, dass es nicht geschehen möge, nehmen einige Gelehrte vielmehr an, dass Poseidon seine Drohung nicht ausgeführt habe. Wie dem auch sei, die Stadt Scheria bei Paläokastrizza würde tatsächlich "mit einem hohen Gebirge umgeben sein". Bei Aphiona würde es nur halb der Fall sein, bei Kap Kephali garnicht.

7.) Ich habe früher nicht verstanden, weshalb die Phäaken, die nach Plutarch (Thes.17) früher in Salamis gewohnt hatten, sich im 12. Jahrhundert an dem "wildem" Westmeer von Korfu niedergelassen haben sollten, während die Phönikier des I. Jahrtausends und die Griechen und Römer und auch die Venezianer und die heutigen Griechen stets am "zahmen" Ostmeere gewohnt haben und noch wohnen. Ich hatte früher nicht daran gedacht, dass die Phäaken, ebenso wie alle arabischen Phönikier, ausgezeichnete Wassertechniker waren und als "Danaer" die wasserlose Argolis durch Stauwerke wasserreich gemacht und andererseits als "Minyer" den Kopais-See durch unterirdische Felskanäle entwässert hatten. Als ich jetzt erfuhr, dass heute ein grosser Plan zur Entwässerung des südlich von Paläokastrizza gelegenen Ropa-Sees besteht, ist mir der Gedanke gekommen, dass die Phäaken einen ähnlich Plan begonnen oder ausgeführt haben. Darin werde ich durch die Nachricht Diodors (XI,25) bestätigt, dass in Akragas auf Sizilien ein "Phäax" ein Stauwerk angelegt hatte und dass dort die unterirdischen Kanäle "Phäakes" genannt wurden. Ich möchte auch daran erinnern, dass die homerischen Phäaken, wie sich beweisen lässt, zu den

-7- vom 7. Dezember 1932.

arabischen Hyksos gehörten, die im 16. Jahrhundert nach Griechenland gekommen waren und die in ihrer Heimat Arabien zahlreiche grosse Stauwerke angelegt und auch einen Suez-Kanal durch Verbindung des Roten Meeres mit dem Nil hergestellt hatten.

Sie ersehen hieraus, dass ich immer mehr zur Überzeugung gekommen bin, dass die Stadt der Phäaken bei Paläokastritsa gelegen hat. Ich hatte daher schon früher und vor Kurzem erneut Herrn Konsul Ott vorgeschlagen, dort nach dem Palaste des Alkinoos zu suchen. Als er das abgelehnt hatte, habe ich schon im letzten Frühjahr den Griechen in Korfu den Vorschlag gemacht, in Paläokastritsa zu graben. Leider haben sie kein Geld dazu erhalten können. Sie sind aber bereit zu graben und haben mich gebeten, eine Art Oberleitung zu übernehmen. Ich will zwar selbst keine Ausgrabungen mehr machen, um meine angefangenen Bücher zu vollenden, habe mich aber wegen der Wichtigkeit ^{die} / ~~die~~ Auffindung eines mykenischen Palastes in Paläokastritsa für die Homer-Frage hat, bereit erklärt, bei kleinen Versuchsgrabungen zugegen zu sein. Da die Griechen aber auch dazu, wie mir Herr Papadimitriu schreibt, jetzt kein Geld haben, hatte ich mir vorgenommen, das Deutsche Institut in Athen oder Berlin um die Gewährung von etwa 300.- RM. für diesen Zweck zu bitten. Nun hat gestern der frühere Deutsche Gesandte in Athen, Herr von Kardorff, der in dieser Woche hier bei mir war, mir diese 300.-RM. gütigst angeboten und ich habe das Geschenk dankbar angenommen. Ich gedenke daher Ende Februar nach Korfu zu reisen, um Versuchsgrabungen mit Herrn Papadimitriu vorzunehmen. Herr von Kardorff will dann nach seiner Rückkehr aus Ägypten auch hinkommen. Erst im März werde ich nach Olympia und Athen kommen, um im April nach Troja zu fahren.

Ich möchte nicht unterlassen, Ihnen über diese meine Pläne zu berichten und füge, um Sie über die Phäaken-Frage zu unterrichten, den letzten Brief des Herrn Konsul Ott mit meiner Antwort bei, damit Sie unsere Ansichten über die Phäaken erkennen.

- 8- vom 7. Dezember 1932.

Jch darf Sie ferner wohl bitten, jene beiden Briefe mit der beiliegenden Abschrift dieses Berichtes und mit einer der Planskizzen an den Präsidenten des Instituts nach Berlin zu senden, mit der Bitte, mir die beiden Briefe von und an Herrn Ott nach Kenntnisnahme zurückzuschicken(nach Leukas, Griechenland).

Jch danke endlich Herrn Wrede für seinen Brief vom 23.11., für die Besorgung des Geldes und für die Zusendung der Sonderdrucke über meine Grabungen in Olympia. Über die Möglichkeit des Druckes meines Buches "Alt-Olympia" bei Meissner in Athen wird mein Sohn in der letzten Woche mit Herrn Meissner verhandelt haben. Die Pläne, Bilder und Textabbildungen für das Buch werden schon in Berlin von der chemigraphischen Anstalt von Siegfried Toeche-Mittler angefertigt.

Mit besten Grüßen

Wilhelm Dörpfeld